



**ANN-KATHRIN HOFFMANN /
MARVIN HOPP (HRSG.)**
ARBEITSKÄMPFE
AN DIE HOCHSCHULEN!
**BESCHAFTIGUNGSBEDIN-
GUNGEN UND STRATEGIEN**
GEWERKSCHAFTLICHER
GEGENMACH

VSA Verlag,
Hamburg 2025

ISBN 978-3-96488-231-8
288 Seiten, 16,80 €

© WSI Mitteilungen 2026
Diese Datei und ihr Inhalt sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Verwertung
(gewerbliche Vervielfältigung, Aunahme in elektronische Datenbanken, Veröffentlichung
online oder offline) sind nicht gestattet.

BESPROCHEN VON
Johannes Scholten, freige-
stelltes Personalratsmitglied
an der Philipps-Universität
Marburg.

Dieses Buch steckt voller Ausrufezeichen. Ein Band über Hochschulen ist dies, der sich nicht mit akademischer Seminarprosa begnügt, sondern als Aufruf zur Tat daherkommt: „Schluss mit Frust!“, „Gegen Outsourcing und Leistungsverdichtung!“, „Aufstand der Töchter!“, „Ein überfälliger Aufbruch!“, so lauten einige der Kapitelüberschriften.

Gewerkschaften machen das seit eh und je vor, jüngst wieder zu besichtigen bei Protesten, die sich gegen Kürzungen an den hessischen Hochschulen richteten.¹ Ein ums andere Mal schaffen es die Gewerkschaften, zahlreiche Beschäftigte zur Teilnahme an Aktionen zu bewegen, sei es gegen Stellenstreichungen, sei es für bessere Arbeitsbedingungen und auskömmlichen Lohn. Ja, immer öfter erweisen sich die Hochschulbelegschaften geradezu als Motor der Tarifbewegungen im Öffentlichen Dienst der Länder. Es kommen keine Massen, aber es werden immer mehr.

Dass „auch an Hochschulen Arbeitskämpfe möglich sind“ (S.12), ist einer der Befunde, die den Beiträgen des aktuellen Sammelbandes als Ausgangspunkt dienen, um ausgedehnte Erkundungen der Hochschullandschaft vorzunehmen. In der zitierten Feststellung klingt berechtigte Verwunderung an, denn lange Zeit traten die Hochschulbeschäftigte bei Arbeitskämpfen kaum in Erscheinung.

Marvin Hopp und Ann-Kathrin Hoffmann haben Autor*innen aus der Hochschulforschung und aus der gewerkschaftsnahen Praxis gewonnen, die das Thema aus vielfältigen Blickwinkeln beleuchten. Über vielen Kapiteln stehen bekannte Namen: Der Politikwissenschaftler Frank Deppe adelt den Band mit einem Vorwort, in dem er an die Vorgeschichte des derzeitigen gewerkschaftlichen Aufbruchs an Hochschulen erinnert – schon im Januar 1970 fand an der Universität Marburg der bundesweit erste Streik des wissenschaftlichen Mittelbaus statt, der sich gegen „spätfeudale“ Verhältnisse im System der Ordinarien richtete, wie Deppe an anderer Stelle formuliert hat.² Ein weiterer Beitrag stammt vom Hochschulforscher Ulf Banscherus. Mathias Neis und Sonja Staack von ver.di sind ebenso vertreten wie Simone Claar von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) und Tilman Reitz vom Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft. Das Ergebnis lässt sich, diesseits einer sozialwissenschaftlichen Rezeption, als Handreichung für den Alltag von Betriebsgruppen in wissenschaftlichen Einrichtungen lesen: An vielen Punkten werden die gewerkschaftlich Aktiven Anknüpfungspunkte erkennen, eigene Erfahrungen bestätigen sehen und Anregungen finden.

Womit wir bei den Ausrufezeichen angelangt wären. Das Buch bleibt nicht bei trockenen Feststellungen stehen, sondern steckt voller emphatisch vorgetragener Skandalisierungen sowie Aufforderungen, aktiv zu werden: Die Arbeitsbedingungen an der Hochschule sind eine Zumutung – es muss sich etwas ändern, und man kann etwas tun für Verbesserungen. Die Adressaten der gesammelten Aufsätze, so klingt das, sind keine Fachleute aus der Hoch-

schulforschung; vielmehr sollen sich die Betroffenen angesprochen fühlen, um Arbeitskämpfe in die Hochschule zu tragen.

Bloß, wie? Ehe sich das Buch den Instrumenten zuwendet, die für erfolgreiche Arbeitskämpfe erforderlich sind, fängt es mit feinkörnigen Beschreibungen der Beschäftigungsbedingungen an. Diese sind alles andere als gleichförmig: Die Ausgestaltung von Arbeitsverträgen, die hierarchischen Beziehungen, die konkreten Rahmenbedingungen im betrieblichen Alltag, all das stellt sich bei Beschäftigten in Verwaltung und Technik häufig ganz anders dar als bei Wissenschaftler*innen mit Fristverträgen und erst recht bei studentischen Hilfskräften – die Belegschaften an Hochschulen sind stark fragmentiert. Hoffmann und Hopp sprechen in ihrer Einleitung sogar von einer Spaltung des Personals, die sich allenfalls durch gemeinsame Erfahrungen überwinden lasse: „Denn nur entlang gemeinsamer Verbindungslinien und Bezugspunkte kann die kollektive Gegenmacht entstehen, die es braucht, um Hochschule[n] und den öffentlichen Dienst von unten grundlegend zu verändern“ (S.13).

In Arbeitskämpfen stehen die Gewerkschaften vor dem Problem, dass sie die verschiedenen Motive der Betroffenen zusammenbringen müssen. Es gibt ja einen Grund, warum dieses Buch die einzelnen Gruppen getrennt behandelt: Die Interessen gehen weit auseinander. Studiert man die Beschreibungen der Arbeitsbedingungen, bestätigt sich, dass die eigenen tagtäglichen Erfahrungen im Betrieb keine Einzelfälle sind, sondern überall vorkommen, wo Hochschule draufsteht. Mehr als 80 % der Wissenschaftler*innen sind befristet beschäftigt, nicht selten bis weit in ihr fünftes Lebensjahrzehnt hinein; gleichzeitig wird erwartet, dass sie einen Großteil ihrer wissenschaftlichen Arbeit in der Freizeit erledigen, ihre Wochen- und Jahresarbeitszeit ist weitgehend entgrenzt. Für studentische Hilfskräfte gibt es nur in den seltensten Fällen überhaupt einen Tarifvertrag, in den meisten Bundesländern gelten sie als Sachmittel. Die Beschäftigten in Technik und Verwaltung schließlich vermissen Wertschätzung, sie fühlen sich nicht gemeint, wenn von Hochschule die Rede ist; oft genug sind sie von Outsourcing und überbordender Arbeitslast bedroht.

¹ Siehe Spiess, A./ Hofmann, S. / dpa / lhe (2025): Demos an mehreren hessischen Unis gegen Kürzungen, Hessenschau v. 8.7.2025, <https://www.hessenschau.de/gesellschaft/hochschulpakt-demos-an-mehreren-hessischen-unis-gegen-kuerzungen-v2/demo-hochschulen-100.html> (letzter Zugriff: 8.11.2025)

² Scholten, J. (2020): Mehr Krach, als uns zustand. Philipps-Universität Marburg und Marburger Universitätsbund e. V.: Marburger Unijournal Nr. 61, S. 26f., https://www.uni-marburg.de/de/universitaet/presse/publikationen/uni-journal/journal/uj61_web_lowres_-1.pdf (letzter Zugriff: 29.10.2025)

Marvin Hopp und Nicole Mayer-Ahuja legen in einem Überblicksartikel nahe, die gemeinsame Erfahrung der prekären Arbeitsverhältnisse biete einen Anknüpfungspunkt für gemeinsame Kämpfe: „Eine Politik, die kollektive Kritik fördert, muss darauf setzen, das Gemeinsame in diesen Erfahrungen erkennbar zu machen“ (S. 37). Das Kapitel entfaltet historisch, wie Tarifflucht, Befristung, Outsourcing, Mehrarbeit an den Hochschulen zur Normalität werden konnten, kurz: wie der Neoliberalismus seit Mitte der 1980er Jahre zu einer Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse geführt hat, aber auch zur Entsolidarisierung.

Einzelbeiträge über die drei Beschäftigtengruppen liefern hierzu die Details, oftmals aufgrund selbst erhobener Daten. Wer das Buch aufmerksam liest, dem geraten die Ausrufezeichen der Kapitelüberschriften in Bewegung, sie krümmen sich gewissermaßen zu Fragezeichen: Warum lassen sich die Kolleg*innen das gefallen? Warum erdulden sie diese Arbeitsverhältnisse? Wie werden sie von Gewerkschaften erreicht? Was lässt sich gegen die herrschenden Missstände ausrichten?

Was im ersten Teil des Bandes über die Beschäftigungsbedingungen zusammengetragen wird, läuft zwangsläufig darauf hinaus, nach Ansatzpunkten für Arbeitskämpfe zu fahnden, wie es im zweiten Teil geschieht: Überblicksartikel entfalten kenntnisreich in großen Linien, welche Rollen die drei genannten Gruppen bei Streiks und politischen Aktionen spielen. Als Durchbruch präsentiert der Band die Tarifrunde 2023 mit dem bundesweiten Hochschulaktions- und Streiktag, der in zahlreichen Erfahrungsberichten beleuchtet wird: Hier finden sich Schilderungen von Aktionen, von politischen Kampagnen und vom Aufbau gewerkschaftlicher Strukturen an Hochschulen, geschrieben von den Beteiligten selbst, also von prekär beschäftigten Wissenschaftler*innen, von Hilfskräften, von Gewerkschafter*innen in Technik und Verwaltung.

Aktive Mittagspausen, Betriebsrundgänge, lokale Kundgebungen und standortübergreifende Vernetzung – manche Aktionsideen kehren in den Berichten immer wieder, und demgemäß werden Betriebsgruppen mit langjähriger Erfahrung in dieser Leistungsschau der gewerkschaftlichen Mobilisierung nur Weniges finden, das sie nicht schon selbst ausprobiert haben, mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg. Die strikte Orientierung an den gruppenspezifischen Bedingungen und Möglichkeiten, die im ganzen Band durchgehalten wird, hat den Vorteil, dass die Probleme und Bedürfnisse jeder Gruppe zur Geltung kommen: Man sollte schon wissen, was den Leuten das Leben schwer macht, wenn man sie dafür gewinnen will, sich für die gemeinsamen Interessen einzusetzen. Das Konzept spiegelt aber auch das Grundproblem von Arbeitskämpfen an den Hochschulen wider, nämlich die Spaltung der Belegschaften, von der Hoffmann und Hopp schreiben. Eine einheitliche Linie lässt sich daraus schwer ableiten.

Wie bekommt man gemeinsame Kämpfe der verschiedenen Beschäftigtengruppen hin, die doch ganz unterschiedliche Probleme umtreiben? Aus den in dem Sammelband zusammengetragenen Erfahrungen leiten Hoffmann und Hopp etliche Vorschläge für weitere Arbeitskämpfe ab. So gelte es, gewerkschaftliche Leuchttürme an Hochschulen sichtbar zu machen und standortübergreifend zu vernetzen. Das sollte umso leichter fallen, als in der Wissenschaft die Mobilität der Beschäftigten schon seit eh und je hoch ist. Sie wechseln von Hochschule zu Hochschule, tauschen sich aus und schaffen gemeinsame Erfahrungsräume. Es braucht gewerkschaftliche Strukturen, an denen sie andocken können.

Das Buch fällt in eine Zeit, in der die Gewerkschaften immer stärker gefordert sind, sich politisch zu positionieren, jenseits von reiner Tarif- und Personalratsarbeit: Kaum liegen bundesweite Großdemonstrationen gegen rechte Menschenfeindlichkeit hinter uns, da sieht sich der öffentliche Dienst einer Kürzungspolitik gegenüber – etwa in Berlin und Hessen –, die das Funktionieren des Gemeinwesens bedroht. Hoffmann und Hopp plädieren daher zu Recht für eine Politisierung der Gewerkschaftsarbeit. Dies bietet die Chance, in den höchst heterogenen und gut qualifizierten Belegschaften an Hochschulen Beschäftigte als Verbündete zu gewinnen, die durch klassische Tarifthemen kaum ansprechbar sind.

Die nächste Tarifrunde der Länder steht unmittelbar bevor. Wer künftig Arbeitskämpfe an Hochschulen führt, kann dank dieses Sammelbandes auf einen soliden Erfahrungsschatz zurückgreifen, der Konflikte und Niederlagen ebenso wenig ausspart wie die Mühen der Ebene und die oftmals sehr individuellen Befindlichkeiten, ohne die kein politisches Handeln zu denken ist. Und ja, oftmals bereiten Arbeitskämpfe sogar Spaß. Ausrufezeichen! ■